

In der Fremde Zuhause?

Heimat ist da, wo man verstanden wird *nach Christian Morgenstern*

20 Jahre Migrationsberatung im Caritasverband Dresden e.V.

Seit vielen Jahrhunderten sind Völker auf der Wanderschaft – das Problem ist nicht neu, und in der modernen Welt wird es immer wieder Menschen geben, die sich vor den Ver-



hältnissen in ihrer Heimat in Sicherheit bringen müssen oder ihr Glück in der Ferne versuchen. Am 1. Juni 1991 wurde der Fachbereich Migration im Caritasverband Dresden gegründet. Seitdem war die Arbeit vielen Veränderungen unterworfen. Von der anfänglichen klassischen Aussiedlerberatung entwickelte sich der Dienst zum heutigen Jugendmigrationsdienst und der Migrationsberatung für Erwachsene. Die Caritas in Dresden und Umgebung hat in den letzten 20 Jahren Menschen unabhängig von ihrer kulturellen und religiösen Herkunft auf ihren ersten Schritten in der neuen Heimat begleitet. Der Anfang war für die meisten schwer. Andere Bräuche und Sitten, eine andere Sprache und eine andere Kultur, Vorurteile, aber auch Verständnis begleiteten ihr Leben im fremden Zuhause.



Hilfe, die ankommt

Der Jugendmigrationsdienst (JMD)

ist aus den Jugendgemeinschaftswerken hervorgegangen, welche im Westen Deutschlands zunächst die Kriegsfolgen für die junge Generation mindern, Hilfen für Umsiedler aus der DDR, Aussiedler aus Osteuropa und anerkannte Flüchtlinge leisten sollte. Nach der Wende war in Dresden das Katholische Jugendsozialwerk München e.V. der Träger, seit dem 1. März 2005 der Caritasverband für Dresden.

Der Jugendmigrationsdienst ist eine Einrichtung der Jugendsozialarbeit in der Trägerschaft des Caritasverbandes für Dresden e.V. und wird vom Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) und anteilig vom Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden gefördert. Der JMD ist eine Beratungsstelle und Integrationsfachstelle für junge Migrantinnen und Migranten im Alter bis 27 Jahre und deren Eltern. Es geht um jugendspezifische, präventive und lebenslagenorientierte Hilfen, mit dem Ziel der Integration in Schule, Ausbildung und Beruf/Studium. Zuwanderungsbedingte Nachteile sollen ausgeglichen und Chancengleichheit hergestellt werden.

Mitarbeiter im Jugendmigrationsdienst: Vier Diplom-Sozialarbeiterinnen und ein Diplom-Sozialarbeiter

Zuständigkeitsbereich: Dresden und Landkreis Sächsische Schweiz/ Osterzgebirge (im Gebiet des ehemaligen Weißeritzkreises)

Hauptherkunftsländer der Klienten: Von 1018 Klienten in Dresden wurden die Herkunftsländer erfasst. 264 Personen kamen aus Russland, 107 aus der Ukraine, 94 aus Kasachstan, 50 junge Menschen aus dem Irak und 42 aus Vietnam. Es folgt die Türkei mit 32 Personen. Jeweils nur ein/e Migrant/in kam aus Südafrika, Sri Lanka, Tansania und Ägypten. Insgesamt besuchten Menschen aus 70 Ländern die Beratung.

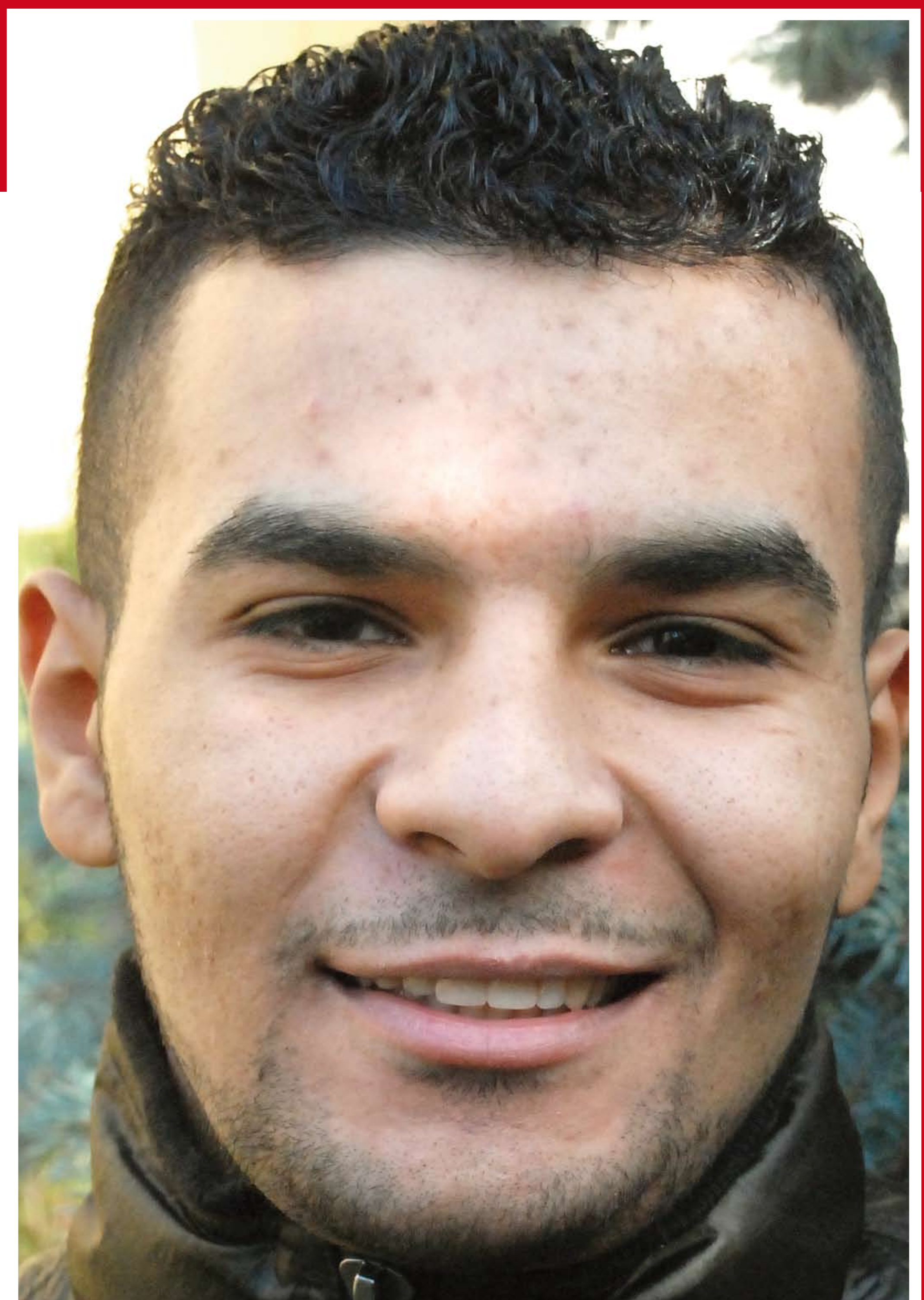
Ich träume in deutsch

Mustafa El Saghir

kam als Fünfjähriger mit seinen Eltern und Geschwistern aus dem Libanon. Die Familie floh vor dem Krieg und den ungesicherten Lebensperspektiven als Palästinenser. In Deutschland waren sie viele Jahre nur Geduldete.

Schwierig für mich war, dass man zwei Sprachen gleichzeitig lernen musste. In der Schule wurde man nicht gefördert, dadurch hatte ich wenige Freunde, und wenn, dann waren sie auch meist Ausländer. Schlimm ist auch die Erfahrung zur Minderheit zu gehören. Dazu kamen die Probleme der Eltern, geringe finanzielle Leistungen, zum Beispiel kein Kindergeld. Hilfe bekamen wir zunächst keine, dann durch Pax Christi und den Jugendmigrationsdienst.

Schön war es, dass ich irgendwann Freunde gefunden hatte, als ich deutsch sprechen konnte, und sie auch mal einladen durfte. Heute träume ich in deutsch. Erleichtert waren wir auch, als wir wussten, dass wir in Deutschland bleiben konnten. Ich wünsche mir die deutsche Staatsbürgerschaft. Ein Leben als Selbständiger, mit einem eigenen Restaurant in Dresden. Später will ich eine Familie gründen.



Zuwanderung nötig?

Neue Migranten braucht das Land

Deutschland wird immer älter und leidet zudem unter einem akutem Fachkräftemangel. In einem Gutachten empfehlen Experten, die Migrationspolitik rundum zu erneuern.



Die Zuwanderungspolitik in Deutschland muss mutiger werden. „Deutschland muss sich migrationspolitisch grundlegend verändern“, so der Vorsitzende des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Klaus Bade. Das Gremium legte sein zweites Jahresgutachten mit dem Titel „Migrationsland 2011“ vor.

Deutschland wird demnach immer älter und schrumpft allmählich. Die Abwanderung war laut Gutachten in den vergangenen Jahren größer als die Zuwanderung. Deutschland müsse sich daher mehr bemühen, die eigenen Spitzenkräfte im Land zu halten und Hochqualifizierte aus dem Ausland zu gewinnen – auch unter Berücksichtigung der Abschlüsse in den Herkunftsländern. Die Mehrheit der Bevölkerung befürwortet eine stärkere Zuwanderung von Hochqualifizierten nach Deutschland.

Die Familie vermisst

Christian Javier Engemann Miranda

Chilene mit deutschen Wurzeln. Besitzt einen deutschen und einen chilenischen Pass. Die Bürokratie hat ihm am meisten zu geschaffen gemacht.

Ich will an der TU Dresden studieren und den Master machen. Danach wollte ich in Deutschland arbeiten und alle anderen Bundesländer kennenlernen. Als ich herkam, wurde mir gleich eine Tasche mit wichtigen Papieren gestohlen. Das war schrecklich, weil ich damals zu wenig deutsch sprach und verstand. Es war schwer, sich an das Wetter zu gewöhnen. Hier fehlte mir die Sonne.

Dann habe ich meine Familie und Freunde vermisst, denn man bekommt schwer Kontakt mit den Einheimischen. Hier ist mein chilenischer Bachelor nicht anerkannt. Deshalb muss ich noch das Diplom machen. Dann würde ich zwei Jahre hier arbeiten und danach nach Tokio oder Australien reisen. Ich interessiere mich für die komisches Schriftzeichen und die Kulturen der asiatischen Länder.



Bürger gestalten

Internationale Zusammenarbeit

Ein Beispiel internationaler Zusammenarbeit ist die Partnerschaft zwischen der regionalen Caritas Most/Tschechien und dem Caritasverband für Dresden e. V. im Projekt „Gemeinsam neue Wege wagen - Bürger gestalten ihren Sozialraum über die Grenzen hinweg“. So sollen die alten Mauern übersprungen werden, denn die Not macht an den Grenzen nicht halt.

Die Caritasverbände Most und Dresden starteten im Juli 2009 das grenzüberschreitende Projekt. Die beiden Partner nutzen als aktive Sozialverbände in der Grenzregion ihre Strukturen und ihre Professionalität, um einen Beitrag zum Zusammenwachsen der beiden Völker zu leisten. So können Vorbehalte und Barrieren abgebaut und Verschiedenheiten besser verstanden werden.

Das Projekt besteht aus drei Schwerpunkten:

- Aufbau von Partnerschaften innerhalb der Caritasverbände Most und Dresden
- Unterstützung von Institutionen beiderseits der Grenze beim Aufbau von grenzüberschreitenden Partnerschaften
- Stärkung des Ehrenamtes

Besonders am Beispiel der soziokulturellen Begegnungsstätte BOOT auf deutscher Seite soll das bürgerschaftliche Engagement auf beiden Sei-

ten der Grenze weiter gefördert werden. Auch in Fragen der Migration wollen sich die Verbände unterstützen.



Ausbildung nicht anerkannt

Lucy aus Kenia

ist 29 Jahre alt und kommt aus Nairobi. Dort hat sie studiert und gearbeitet. Aus persönlichen Gründen will sie nicht im Bild erscheinen.

Ich habe einen deutschen Mann kennengelernt und ein Kind bekommen. Nach Deutschland bin ich gekommen, damit ich hier mit meinem Kind und dessen Vater leben kann. Ich wollte in meinem Beruf arbeiten. Es war eine große Enttäuschung, als ich merkte, dass meine Schul- und Berufsabschlüsse nicht anerkannt wurden und ich nochmals einen Beruf lernen muss. Im Jugendmigrationsdienst fand ich Hilfe und Unterstützung, auch in persönlichen Angelegenheiten. Am Anfang war alles schwer für mich, die Sprache, das Wetter, das Essen und die Menschen. In meiner begonnenen Ausbildung hatte ich Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen machen müssen. Jetzt habe ich mich an Vieles gewöhnt, aber Sehnsucht nach Hause habe ich oft. Ich möchte einen guten und anerkannten Ausbildungsberuf lernen, um die Zukunft für mich und meinen Sohn zu sichern.



Ziel: Gleichstellung

Beratung und Unterstützung

Das Hauptziel der Arbeit des Migrationsdienstes ist die Unterstützung der rechtmäßig und auf Dauer in Deutschland lebenden Migranten und die Hilfe bei deren Integrationsprozess. Ziel ist die Gleichstellung mit der einheimischen Bevölkerung. Traditionell unterstützt der Caritasverband für Dresden vorwiegend Spätaussiedler und ihre Familien.

Wesentliche Aufgaben des Migrationsdienstes:

- Beratung in Migrationsbezügen unter Berücksichtigung des Aufenthaltsstatus und der individuellen rechtlichen Lebenssituation
- Orientierungs- und Integrationshilfen vor allem für neu Zugewanderte in den ersten drei Jahren
- Hilfen für ratsuchende Migrantinnen und Migranten zur Inanspruchnahme vorhandener sozialer Angebote
- Vermittlung ratsuchender Migrantinnen und Migranten an andere Fachdienste der Caritas sowie externe freie und öffentliche Träger
- Erschließung und Förderung der Ressourcen, Selbstorganisation und Selbsthilfe der Migrantinnen und Migranten
- Beratung der Mitarbeiter/-innen anderer Fachdienste in migrationspezifischen Fragen und Bezügen

Leistungsangebote

- Hilfsangebote in sozialrechtlichen und familiären Anliegen
- Hilfestellung beim Ausfüllen von Antragsformularen öffentlicher Träger
- Unterstützung bei Wohnungssuche und -einrichtung
- Beratung und Unterstützung bei Familienzusammenführung
- Hausbesuche Informationsveranstaltungen

Die Migrationsberatung des Caritasverbandes Dresden beschäftigt insgesamt fünf Mitarbeiter/innen an sechs Standorten.

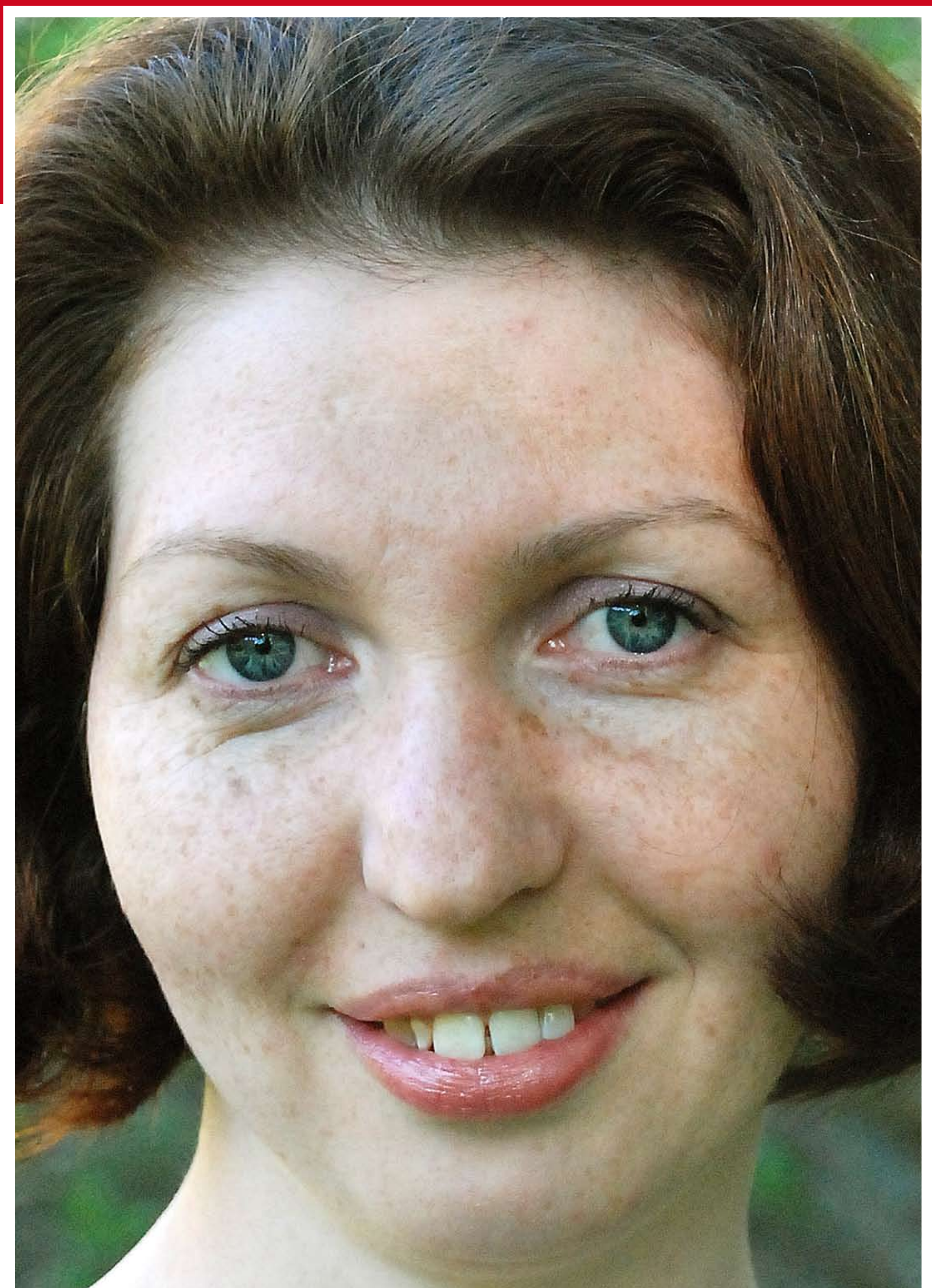
Eine andere Kultur

Natascha aus Kasachstan

kam mit ihren Eltern als Spätaussiedlerin vor neun Jahren nach Deutschland – in der Hoffnung auf ein gutes Leben, auf eine gute Arbeit, neue Freunde und eine eigene Familie.

Zuerst besuchte ich den Sprachkurs, dann begann ich zu studieren, obwohl ich in Kasachstan schon fertig war. Ich wechselte die Studienrichtung, weil ich merkte, das die erste Entscheidung nicht richtig für mich war und das Studium sich gerade neu formierte. Jetzt schreibe ich an meiner Diplomarbeit und bin am Ende des Studiums angekommen. Es war am Anfang sehr schwer, ich hatte Probleme mit der Sprache, mit der Art des Umgangs und der Mentalität, wir hatten als Deutsche in Kasachstan eine andere Kultur entwickelt.

Wichtig war für mich, dass ich trotz unvollkommener Deutschkenntnisse Freunde gefunden habe. In Deutschland habe ich mit dem Zweitstudium begonnen, weil ich auf Grund meiner Sprachkenntnisse keine Arbeit fand. Beim Studium haben mir einheimische Studenten geholfen.



Die Völker verbinden

Frau Raji aus Nigeria

Für Migrantinnen und Migranten ist es schwierig, mit den Bildungsabschlüssen ihrer Heimat eine Arbeit in Deutschland zu finden. Wie Frau Raji nehmen viele deshalb noch ein Studium auf, um ihre Ausgangspositionen zu verbessern, aber auch um die Völker zu verbinden.

Wir sind mit unseren drei Kindern nach Deutschland gekommen, weil mein Mann eine Gastzentur an der Technischen Universität bekommen hat. Unser Heimatland ist Nigeria. Wenn man aus Afrika kommt, hat man die Erwartung, dass man von seiner Arbeit leben kann. In der Realität hat sich dies nicht bestätigt. Ich hatte mit meinem Visum keine Chance auf eine Arbeit. In meinem Heimatland hatte ich bereits 1999 mein Studium als Sozialpädagogin und Geschichtslehrerin abgeschlossen. Meine Wünsche für die Zukunft sind, mit meinen Kindern hier in Deutschland eine Arbeit meiner Qualifikation entsprechend und in meinem Fachbereich zu erhalten. Weiterhin möchte ich eine Zusammenarbeit zwischen der Hochschule in meinem Heimatland und deutschen Hochschulen schaffen, um das Thema Chancengleichheit für Kinder im Bereich Bildung auch in meiner Heimat weiter vorwärts zu bringen.



Immer wieder Probleme

Suljo Ademaji

kam 2002 mit seiner Familie aus dem Kosovo nach Deutschland. Acht Kinder hat dessen Frau verloren, in Deutschland konnte sie das neunte zur Welt bringen.

Im Kosovo war das Leben sehr schwer. Es war Krieg, es gab keine Arbeit. Es gab Zeiten, in denen wir kein Essen hatten. Die Ärzte in Deutschland konnten meiner Frau helfen, unser neuntes Kind Vlora in Deutschland zur Welt zu bringen. Ich habe noch einen Sohn, der hier bei mir in Deutschland lebt. Ich bin sehr stolz auf ihn. Er hat die Schule und seine Ausbildung erfolgreich beendet und arbeitet jetzt als Kellner. Meine Frau ist durch den Krieg und die vielen Fehlgeburten psychisch krank, ich muss alles selber erledigen.

Es gibt immer wieder Probleme, auch wegen der Erkrankung meiner Frau, aber Dank der Caritas und anderer Helfer versuche ich, es zu schaffen. Mir fällt es oft schwer, alles alleine zu bewältigen, aber ich versuche es, so gut es geht. Auch Dank der Unterstützung einer Studentin, die über den Ausländerrat organisiert wurde, ist meine Tochter Vlora besser in der Schule geworden.



Der Lebenstraum

Layth Mohammed Hussein Al-Falahi

ist mit seiner Familie aus dem Irak nach Syrien geflohen, weil in der Heimat Krieg war. Im Jahr 2009 sind sie als Kontingentflüchtlinge von Syrien nach Deutschland gekommen.

Wir sind nicht in Syrien geblieben, weil es uns dort nicht so gut gefallen hat. Ich bin nach Deutschland gekommen, um hier ein Studium zu absolvieren. Mein Traum ist, an einer Universität Medizin zu studieren. Nach unserem Umzug nach Dresden habe ich nun hier die Möglichkeit, an einem Beruflichen Schulzentrum Deutsch zu lernen. Dort habe ich auch die Möglichkeit, stundenweise schon einmal ins Berufliche Gymnasium hineinzuschauen. Das gefällt mir sehr gut. Dort kann ich viele neue Wörter lernen und komme mit deutschen Jugendlichen in Kontakt.

Nachdem mir der Jugendmigrationsdienst in Dresden geholfen hat, in das Berufliche Schulzentrum zu kommen und meine Schulzeugnisse aus Syrien anerkennen zu lassen, hilft er mir jetzt, einen Platz am Beruflichen Gymnasium zu finden, damit ich mein Abitur machen kann.

